

**SAMSTAGSKOLUMNE**

Sehen Sie mich nochmal gut an – denn wer weiß, wie lange ich diese Kolumne noch schreibe. Mich hat der Poker-Virus gepackt. Vielleicht habe ich bald Haus, Hof und letztes Hemd verzockt und sitze auf der Straße. Nein, im Ernst: Ich tue gut daran, nicht um viel Geld zu pokern, schon gar nicht heute. Denn erstens habe ich meine Mimik beim Karteln etwa so gut unter Kontrolle, wie ein Hund, dem man ein Kotelett unter die Nase hält. Und zweitens heißt mein Gegenüber: Jan Heitmann.

Jan ist Poker-Profi – seit sieben Jahren ist das Bluffen sein Beruf. Wie sieht so ein Leben aus? Ich hab' da meine Vorstellungen: Von Las Vegas, von Glücksrittern mit Martinis und Moneten. Sogar rauchende Colts in dunklen Saloons ziehen vor meinem geistigen Auge vorbei. Doch damit ist Schluss, sobald Jan mir die Tür öffnet.

Er wohnt in einer gemütlichen Altbauwohnung in der Isarvorstadt. Er strahlt, denn er hat seine Herz-Dame gefunden: Vor einer Woche hat Jan geheiratet, im Januar wird er Papa. Nein, er sieht nicht aus, als würde er gleich einen Colt zücken oder mit Geldbündeln um sich werfen. „Millionär“, sagt er, „war ich noch nie. Aber ich war auch nie pleite.“

Doch er ist auf der ganzen Welt zuhause. Sieben Wochen im Jahr verbringt er in Las Vegas, er düst oft nach London oder Paris, um in Casinos um hohe Einsätze zu spielen. München ist die Wahlheimat des Sauerländers – auch gerade weil es hier kein Casino gibt. „So kann ich abschalten.“

Seine Karten-Karriere beginnt mit 17 Jahren – als Zauberer. Jan wälzt an die 400 Bücher über Kartentricks, räumt Preise bei Meisterschaften der Kartenzauberer ab. Noch heu-

**Gestatten: Patzig**



**Die Karten auf den Tisch!**

Der Münchner-Merkur-Autor Johannes Patzig unterhält sich mit den Menschen in der Stadt und erzählt aus deren Alltag. Heute trifft er Jan Heitmann (34), einen Mann mit Glück im Spiel und in der Liebe. Seit sieben Jahren ist er Profi-Pokerspieler. Jetzt gründet er eine Familie. FOTO: KLAUS HAAG

te kann er vor meinen Augen ein Karo-Ass in ein Kreuz-Ass verwandeln. „Leider helfen solche Tricks beim Pokern gar nichts“, sagt Jan und lacht.

Das Pokern packt ihn als Student. Er studiert BWL an einer Business-Hochschule. Seine Kommilitonen werden später Investment-Banker – aber das ist nichts für Jan. In seiner Freizeit pokert er. Als er in drei Monaten 30 000 Euro gewinnt, ist klar: Er hat Talent. Nach dem Studium will er's wissen. „Ich hab' mich ins Auto gesetzt und dachte: Ich schau mal, wie lange ich vom Pokern leben kann.“

Ein Jahr ist er auf Achse, spielt in Casinos in Barcelona, Paris oder Wien. Als ihm danach immer noch ein Batzen Geld bleibt, hat er seinen Beruf gefunden. Heute sieht man Jan oft im Fernsehen. Er war Zweiter bei den European Poker Classics (Preisgeld: 130 000

Dollar) und bringt Promis wie Boris Becker das Pokern bei, wenn sie in Stefan Raabs „Poker Stars“-Nacht auftreten.

Aber ist das nicht ein Glücksspiel, an dem seine Existenz da hängt? Er schüttelt den Kopf. „Langfristig gewinnt der Bessere.“ Poker sei ein Informationskrieg. „Ich muss in den Kopf des Gegners kommen, um dessen Blatt zu erraten.“ Alles muss er im Blick haben: wie der Gegner bietet, atmet, sich krätzt und wie er vor Jahren in ähnlicher Situation reagierte. Jan warnt: „Ich würde kaum jemand raten, Pokern zum Beruf zu machen.“ Das Risiko ist groß, wenn man sich nicht im Griff hat.

Ich glaub', da bleib ich besser beim Spaß-Pokern! Im echten Casino wär' ich meine Moneten schneller los, als ich einen Martini schlürfen könnte. Dann bliebe mir nur noch: Mau-Mau am Küchentisch.

**AKTUELLES IN KÜRZE**

**Tempo-Kontrollen für Montag angekündigt**

Ein 24-jähriger Sportwagenfahrer aus dem Landkreis Ebersberg ist am Donnerstagabend mit 131 Stundenkilometer durch den Altstadtringtunnel gerast. Eine Streife zog den Mann aus dem Verkehr. Ihn erwarten neben einem dreimonatigen Fahrverbot vier Punkte in Flensburg und eine satte Geldbuße. Passend dazu hat die Münchner Polizei für den kommenden Montag, 18. Oktober, gezielte Geschwindigkeitskontrollen im Stadtgebiet angekündigt. Im laufenden Jahr starben laut Johann Gschöckmann, Leiter der Verkehrsabteilung, acht der bislang 19 Verkehrstoten in München im Zusammenhang mit überhöhter Geschwindigkeit. Zusätzlich zu den bekannten Radar- und Lasermessgeräten werden am Montag auch zivile, mit Messgeräten ausgestattete, Polizeifahrzeuge eingesetzt. SKI

**Versuchter Mord an Gastgeber**

Elf Jahre Freiheitsstrafe und anschließende Sicherungsverwahrung: So endete der Schwurgerichtsprozess gegen Kotschamurat S. (50) wegen versuchten Mordes. Alfred K. hatte den Obdachlosen in sei-

**Wetterkalender 16. Oktober**

Jahr	Maximum	Minimum
2009	6,1°	0,7°
2000	19,7°	10,6°
1985	11,4°	5,2°
1960	4,3°	2,3°
1910	12,5°	1,7°

Absolutes Maximum an einem 16. Oktober: **24,6°/1987**

Absolutes Minimum an einem 16. Oktober: **-5,0°/1928**

**17. Oktober**

Jahr	Maximum	Minimum
2009	5,2°	2,6°
2000	14,4°	11,1°
1985	12,1°	1,8°
1960	4,8°	2,0°
1910	9,7°	2,2°

Absolutes Maximum an einem 17. Oktober: **26,6°/1967**

Absolutes Minimum an einem 17. Oktober: **-4,3°/1889**

ner Wohnung in der Nanga-Parbat-Straße aufgenommen. Am 12. Dezember war es zwischen den Männern zum Streit gekommen. Der Angeklagte setzte Alfred K. mit einem Faustschlag ins Gesicht matt und ging in sein Zimmer. Dort hörte er das Opfer mit der Polizei telefonieren. Als Sanitäter an der Tür klingelten, schlug S. seinen Gastgeber erneut nieder, und drückte ihm ein Kissen aufs Gesicht. Der wegen Körperverletzung vorbestrafte Angeklagte wollte laut Urteil das Opfer töten, um für die vorangegangene Missetzung nicht belangt zu werden. Zwei Polizeibeamte traten die Tür ein und retteten Alfred K. SKI

**MERKUR-LESER SPENDEN FÜR OPERATION**

**„Ich bin unendlich dankbar“**

Für Tsehay hat ein neues Leben begonnen: Vor sieben Wochen ist die 21-jährige Äthiopierin an der Münchner Uniklinik operiert worden. Ärzte haben einen riesigen Tumor des Unterkiefers entfernt. Heute kann sie endlich wieder lachen. Auch, weil Merkur-Leser großzügig spendeten.

VON ANDREA EPPNER

An das neue Gefühl muss sich Tsehay erst gewöhnen. Verschämt versteckt sie ihr Gesicht hinter der Hand. Noch vor wenigen Wochen hat sich die 21-jährige Äthiopierin meist mit einem Tuch verhüllt. Um sich vor entsetzten und mitleidigen Blicken zu schützen. Denn acht Jahre lang wuchs in ihrem Unterkiefer ein Tumor, der diesen immer weiter aufgebläht hat. Zuletzt war er fast so groß wie der Kopf eines Kindes.

Der Tumor ist längst entfernt. Doch die Narben an Hals und Wangen zeugen von der schweren Operation, die Tsehay hinter sich hat. Fast dreizehn Stunden hat der Eingriff an der Münchner Uniklinik gedauert (*wir berichten*), in dem Ärzte den Tumor entfernt und aus dem linken Wadenbein einen neuen Unterkiefer geformt haben. Sieben Wochen ist das jetzt her. Inzwischen musste Tsehay noch einmal operiert werden. Denn die überdehnte Haut bildete sich nicht so stark zurück wie erhofft. Vor drei Wochen haben die Ärzte darum in einem weiteren Ein-



**Neues Leben dank neuem Gesicht:** Tsehay (Mitte) mit Fetiya Schwinghammer (links) und Azeb Eyassu. FOTO: MARCUS SCHLAF

griff überschüssige Haut an der linken Wange entfernt.

Der Verband ist inzwischen ab. Tsehay trägt nur noch eine elastische Bandage um Kopf und Kinn, die sie jederzeit abnehmen kann. Diese braucht sie derzeit noch, um die Lippen richtig schließen zu können. Doch das nimmt Tsehay gern in Kauf. Zuletzt war ihr das Leben immer mehr zur Qual geworden. Die schwere Krankheit raubte ihr die Kräfte. Sie fühlte sich ständig erschöpft und litt wegen des kiloschweren Tumors unter Nackenschmerzen. Ob sie Angst vor

der Operation hatte? Tsehay schüttelt den Kopf. „Ich wollte nur noch, dass der Tumor endlich raus ist“, sagt sie. Jetzt sei sie unglaublich erleichtert. „Es ist ein tolles Gefühl“, sagt sie und ihre großen, braunen Augen leuchten. Ihre Familie in Äthiopien wusste lange Zeit nichts von Tsehays Glück. Vor acht Monaten hat sie sich von ihrer Mutter und ihren drei jüngeren Geschwistern verabschiedet, die in Gambela leben. Helfer aus dem Ausland, die zufällig in ihr Dorf gekommen waren, nahmen sie mit in die Hauptstadt Addis Abeba.

Dort lebte sie sechs Monate lang in einem Armenhospital der Mutter Teresa Missions-Klinik – bis Krankenschwestern aus Deutschland auf sie aufmerksam wurden und den Kontakt zu den Münchner Ärzten herstellten. Tsehays Mutter erfuhr nichts von alledem. Einen Besuch in der mehrere Tagesreisen entfernten Hauptstadt konnte sie sich nicht leisten. Umso größer war die Freude, als Tsehay kürzlich zum ersten Mal mit der Mutter telefonierte. „Sie hat geweint, als sie die Stimme ihrer Tochter hörte“, sagt Fetiya Schwing-

hammer, die selbst aus Äthiopien kommt und den Kontakt hergestellt hat. Als Teil ihrer Ausbildung war die Pflegschilderin gerade in der benachbarten Hauerschen Kinderklinik eingesetzt. Dort hat sie zufällig von Tsehay erfahren. Seither kommt sie fast jeden Tag in die Klinik – wie auch Azeb Eyassu, die ebenfalls aus Äthiopien kommt und in einer Zahnarztpraxis in München arbeitet. Zusammen mit den Ärzten, Schwestern und vielen anderen sind die beiden zu einer zweiten Familie für Tsehay geworden. Die vielen Helfer

sorgen auch dafür, dass es der jungen Frau nicht langweilig mit. Mal nimmt sie einer mit zum Einkaufen, in die Kirche oder kürzlich aufs Oktoberfest. Tsehay war so begeistert, dass sie unbedingt noch mal hingehen wollte. Fünf Mal sei sie dort gewesen und einmal sogar mit der Geisterbahn gefahren, erzählt sie. Von den vielen Besuchen zeugt das Wiesnerherz, das über ihrem Krankenbett hängt.

Noch ist unklar, wie es weitergeht. Erst müsse die Narbe am Hals noch mal korrigiert werden, sagt Dr. Carl Peter Cornelius von der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie. Die Ärzte wollen ihr nicht nur ein neues Gesicht schenken. Tsehay soll auch wieder richtig zubeißen können. Darum soll sie einen Zahnersatz für den Unterkiefer bekommen. Dafür müsste sie entweder im Frühjahr noch einmal nach Deutschland reisen – oder etwa vier bis sechs Wochen in einer Gastfamilie bleiben. Doch noch ist offen, ob sich jemand findet, der Platz und Zeit hat, sich so lange um Tsehay zu kümmern – und der am besten auch noch ihre Sprache spricht. Denn Tsehay versteht zwar Amharisch, aber weder Deutsch noch Englisch (Interessenten melden sich bitte unter Tel. 089/53 06-418).

Tsehay macht sich darüber noch keine Gedanken. Sie ist einfach nur froh, dass sie die schwere Operation überstanden hat – und ist den Merkur-Lesern „unendlich dankbar“ für die großzügigen Spenden. Denn sie weiß genau, dass die Operation sehr teuer war und sie selbst sich diese nie hätte leisten können.

**Kein Soldaten-Gelöbnis**

Rekruten werden nicht am Marienplatz vereidigt

Im kommenden Jahr wird es kein öffentliches Gelöbnis der Bundeswehrrekruten am Marienplatz geben. Das hat Oberbürgermeister Christian Ude nun in einer Antwort auf eine Stadtratsanfrage verkündet. Das Wehrbereichskommando IV habe ihm in einem Schreiben mitgeteilt, dass wegen der Reformdebatte der Bundeswehr von der Feierlichkeit abgesehen werde. Aktuell wird eine Aussetzung der Wehr-

pfligt diskutiert. Das öffentliche Gelöbnis hatte im vergangenen Jahr für viele Proteste gesorgt. Insbesondere der Veranstaltungsort sorgte für heftige Debatten: Die Zeremonie sollte ursprünglich auf dem Odeonsplatz ausgetragen werden, wo 1923 der Hitlerputsch stattgefunden hatte. Ude hatte das erfolgreich verhindern können und die Bundeswehr auf den Marienplatz eingeladen. PAB

**Schülerin unter Tram**

Unfall auf Klassenreise – Ungarin schwer verletzt

Eine 16-Jährige ist am Freitag unter einer Trambahn eingeklemmt worden. Die Schülerin war laut Polizei gegen 7.45 Uhr an der Kreuzung Kreiller-/Virgilstraße (Berg am Laim) über die Gleise gelaufen und hatte eine herannahende 19er-Tram übersehen. Die Jugendliche wurde unter den Zug gezogen, mitgeschleift und unter den Rädern eingeklemmt. Die Feuerwehr hob die Bahn mit Luftkissen an und befreite das

Mädchen. Es wurde mit schweren Verletzungen am Bein, Rippenbrüchen und Schürfwunden in ein Krankenhaus gebracht – Lebensgefahr bestand nicht. Die 19er-Tramlinie und die Kreillerstraße waren während der Bergung etwa eine Stunde lang gesperrt. Die Ungarin war erst am Mittwoch im Rahmen eines einwöchigen Schüleraustauschs nach München gekommen. SFI



**Mit Luftkissen hat die Feuerwehr die Unfall-Tram angehoben und die eingeklemmte Jugendliche befreit.** FOTO: FEUERWEHR

**Der direkte Weg zu Top-Zinsen mit Kick.**

1. Jahr p.a.	2. Jahr p.a.	3. Jahr p.a.	4. Jahr p.a.
1,40%	1,45%	1,55%	2,00%

Durchschnittlicher Wertzuwachs 1,64 % p. a. – Typ Standard

Mehr Infos unter [www.psd-muenchen.de](http://www.psd-muenchen.de) oder 0821 / 50 49 – 170

**Hier wächst Ihr Geld mit!**

München eG  
Sitz Augsburg

**Hier ist günstig sicher.**

PSD WachstumsSparen, 4 Jahre garantierte Verzinsung, ab 1.500 EUR Anlagebetrag, nach 9 Monaten kündbar, begrenztes Kontingent.